

die *Degree-Zentralität*. Sie misst, wie viele Verbindungen ein Knoten unterhält. Bei gerichteten Relationen lässt sich in *Indegrees*, eingehende Verbindungen, und *Outdegrees*, ausgehende Verbindungen, unterscheiden. Für die gewählte reaktive Erhebungsmethode ist der Indegree aussagekräftiger, da er vom Antwortverhalten anderer abhängt, während der Outdegree auf das eigene Antwortverhalten reagiert – je nach Anzahl der benannten Alteri oder dem Mitteilungsbedürfnis des Akteurs kann dieser Wert positiv oder negativ manipuliert werden.¹⁴ Der Indegree ist das robustere Maß, um die Bedeutung und die Positionierung eines Akteurs im Gesamtnetzwerk zu beschreiben. Die weiteren Maßzahlen, die miteinander kombiniert eine umfassende Bewertung des Netzwerks erlauben, werden im Verlauf der Auswertung erklärt.

Abschließend sei daran erinnert, dass die Berechnungen auf der Grundlage einer vergleichsweise hohen Rücklaufquote von 63 % erfolgen. Dennoch gilt generell für netzwerkanalytische Verfahren, dass idealiter methodisch stets eine Vollerhebung wünschenswert ist. In der Forschungspraxis stößt dies jedoch auf zwei Hindernisse: Erstens sind Netzwerke selten so abgegrenzt wie z.B. das Freundesnetzwerk in einer Schulklasse oder der Informationsaustausch innerhalb der Belegschaft eines Unternehmens. Dem Netzwerkbegriff ist also das Unvollständige, das Unabgeschlossene inhärent. Zweitens sind responsive Erhebungsverfahren auf die Teilnahmebereitschaft der Netzwerkakteure angewiesen. Manche Akteure reagieren jedoch generell ablehnend auf Erhebungen und manche sehen sich selbst nicht als Teil des Netzwerks, obgleich andere ihnen diese Rolle zuschreiben.

4.2 QUALITATIVE METHODEN: INTERVIEW UND QUALITATIVE INHALTSANALYSE

Die qualitative Datenerhebung orientiert sich am problemzentrierten Interview in seiner spezifischen Form des Experteninterviews. Experten besitzen in ausdifferenzierten Gesellschaften eine Vermittlerfunktion und bieten als Träger von Informationen einen Zugang zum Forschungsfeld.¹⁵ Einen Beitrag zur Beantwortung der Forschungsfragen können Personen leisten, die aufgrund ihrer praktischen Erfahrungen in der Landeskulturpolitik »über ein spezifisches Rollenwissen verfügen, solches zugeschrieben bekommen und diese besondere Kompetenz für sich selbst in Anspruch nehmen.«¹⁶ Andreas Witzel konzipierte 1982 das problemzentrierte Interview als halbstandardisierte Forschungsmethode, mit der er »eine möglichst unvoreingenommene Erfassung individueller Handlungen sowie subjektiver Wahrnehmungen und Verarbeitungswei-

14 | Vgl. Fuhse (2016): S. 59-61.

15 | Vgl. Pickel; Pickel (2009): S. 452 und Lauth et al. (2014): S. 84. Die erfolgreiche Durchführung von Experteninterviews setzt voraus, dass der Forschende das zu untersuchende Feld gut kennt (vgl. Meuser; Nagel (2009): S. 52), um das vermittelte Expertenwissen und dessen Nutzen für die Forschungsfragen kritisch einschätzen (vgl. Mayer (2008): S. 38) und um den Experten auf Augenhöhe begegnen zu können (vgl. Nohl (2009): 20).

16 | Przyborski; Wohlrab-Sahr (2010): S. 131. Nicht zu unterschätzen ist, dass das Fachwissen eines Experten auch andere eng verbundene Themengebiete einschließt, wodurch aufschlussreiche Kontextinformationen generiert werden können.

sen gesellschaftlicher Realität«¹⁷ intendierte, was dem akteurszentrierten Erkenntnisziel dieser Arbeit, ergo der Erfassung von Erfahrungen und Prozesswissen, entspricht. Drei Dimensionen zeichnen die Methode aus: Die *Problemzentrierung* bezieht sich auf das verstehende Lernen der oder des Forschenden, der das Interview überwiegend rezeptiv beginnt, aber zugleich die subjektive Wahrnehmung des Anderen interpretiert und das Gespräch wie einen Erkenntnistrichter¹⁸ aufbaut und auf die Forschungsfragen lenkt. Die *Gegenstandsorientierung* besagt, dass die Methode variabel auf den Gesprächspartner, der je nach Persönlichkeit einen stärker strukturierend-nachfragenden oder die Narration fördernden Stil verlangt, auszurichten ist. *Prozessorientierung* meint letztlich, dass die empirische Erhebung als Prozess begriffen wird. Der Befragte erhält ausreichend Freiraum, eigene Reflexionen zu entwickeln und widersprüchliche Argumentationen zu überdenken.¹⁹ Das problemzentrierte Interview bringt methodisch die explorative und die theoriegeleitete Perspektive in Einklang:²⁰ Zum einen ist die Interviewstruktur offen angelegt, wodurch Probleme und Informationen erfasst werden, die induktiv den Forschungsprozess spezifizieren und bereichern. Zum anderen wird aus dem akteurzentrierten Institutionalismus der Leitfaden deduziert.²¹ Für die vorliegende Untersuchung wurde er im Vergleich zu Witzels Konzeption stärker vorstrukturiert.

17 | Vgl. Witzel (2000): S. 1.

18 | Der Erkenntnistrichter beschreibt ein Vorgehen, das idealiter vom allgemein-zuhörenden zum spezifisch-verstehenden Forschen übergeht. Vier Gesprächstechniken sind damit verbunden: Erzählgenerierende Techniken sollen die zusammenhängende Reflexion des Befragten fördern. Der Interviewer steigt möglichst offen und einladend in das Gespräch ein, umreißt die Problemstellung und weist darauf hin, dass die Meinungen und die subjektiven Empfindungen des Interviewten Gegenstand der Forschung sind. Darauf folgt die Phase der allgemeinen Sondierung, in der die Fragen die thematischen Bezüge des Interviewten aufgreifen und tiefergehende Beschreibungen anregen. Ad-hoc-Fragen stehen vorwiegend am Ende des Interviews und sollen das Gespräch auf bislang vernachlässigte Themenfelder des vorbereiteten Leitfadens lenken, um die Vergleichbarkeit der Interviews zu wahren. Die letzte Gesprächstechnik ist die der verständnisgenerierenden spezifischen Sondierung. Der Forschende spiegelt aufgestellte Behauptungen, lässt sich Verstandenes bestätigen, thematisiert Widersprüche und Auslassungen und konfrontiert den Befragten mit Thesen, die sich im Forschungsprozess und im Interviewverlauf ergeben haben (vgl. ebd.: S. 3-4).

19 | Vgl. ebd.: S. 2.

20 | Ebd.: S. 1.

21 | Der Leitfaden ist *Anhang 7* zu entnehmen. Der erste Teil beinhaltet Fragen zu den Konzepten der Handlungsorientierung – vor allem zu kognitiven und motivationalen Aspekten, weniger zur sozialen und funktionalen Rolle des Akteurs. Der zweite Teil bezieht sich auf Interaktionsformen und die Governance. Die Abschlussfrage erlaubt den Experten, wichtige, aber im Gespräch vernachlässigte Besonderheiten der Thüringer Kulturpolitik zu thematisieren. Ungeachtet dieser Vorstrukturierung diente der Leitfaden als Gerüst, das induktiv während der Erhebung ergänzt wurde, aber nicht als abzuarbeitende Frageliste zu verstehen war.

Die Auswertung der Interviews ist an die qualitative Inhaltsanalyse²² angelehnt, die darauf abzielt, Textpassagen intersubjektiv gültig spezifischen Bedeutungskategorien zuzuweisen, um den Inhalt des Textes systematisch unter einer bestimmten Forschungsperspektive zu erfassen.²³ Die qualitative Inhaltsanalyse wird häufig mit Philipp Mayring²⁴ assoziiert, obwohl vielfältige, teils nur leicht modifizierte Varianten existieren, die Margrit Schreier unter zwei Basisformen subsumiert: die inhaltlich-strukturierende Analyse und die Analyse durch Extraktion.²⁵ Erstere wurde in dieser Studie genutzt. Die Kategorienbildung erfolgte überwiegend deduktiv aus dem analytischen Rahmen des akteurzentrierten Institutionalismus, vereinzelt induktiv ergänzt aus dem transkribierten Material.²⁶ MAXQDA 12, eine Software zur qualitativen Datenanalyse und Datenorganisation, unterstützte die Interviewauswertung. *Tabelle 15* enthält die vollständige Liste der befragten Experten und die dazugehörigen Rahmendaten.²⁷ Die Auswahl deckt fast alle in Kapitel 4.6 beschriebenen Akteursgruppen sowie Subgruppen ab und umfasst zudem das gesamte Spektrum kulturpolitischer Handlungsfelder. Vertreter aus folgenden Gruppen konnten nicht für ein Gespräch gewonnen werden: a) überregionale Einrichtungen und Stiftungen des öffentlichen Rechts aus der staatlich-kommunalen Akteursgruppe; b) Tourismus; c) Forschungs- und Ausbildungsinstitute sowie Schulen aus der wissenschaftlichen und ausbildenden Akteursgruppe; d) Zeitschriften und Rundfunk aus der Gruppe der Medien. Alle Befragten stimmten der Verwendung ihrer Aussagen zu. Zwei Personen baten um die Wahrung der Anonymität. Die Experten willigten ein, dass ihnen lediglich direkte Zitate vor der Veröffentlichung zur Korrektur und Anpassung vorzulegen waren.

Tabelle 15: Liste der Interviews

Interview Name		Funktion	Akteur	Datum	Ort
I01_Stö	André Störr	a) Mitglied, ehem. Vorstand b) Referent	a) Kulturinitiative Thüringen b) TMWWDDG	27.10.15	Erfurt
I02_Kno	Dr. Tobias J. Knoblich	a) Kulturdirektor b) Vizepräsident	a) Stadt Erfurt b) Kulturpolitische Gesellschaft	28.10.15	Erfurt
I03_Pet	Gertrudis Peters	Geschäftsführerin	Architektenkammer Thüringen	09.11.15	Erfurt
I04_Dei	Matthias Deichstetter	Vorstandsvorsitzender	Verband deutscher Musikschulen, Landesverband Thüringen	10.11.15	Weimar
I05_Hid	Dr. Frank Hiddemann	Kulturpfarrer	Evangelische Kirche in Mitteldeutschland	12.11.15	Gera

22 | Eine ausführliche Einführung in die qualitative Inhaltsanalyse bieten Mayring (2015) und Kuckartz (2016).
23 | Vgl. Rustemeyer (1992): S. 13.
24 | Vgl. Mayring (2000).
25 | Vgl. Schreier (2014).
26 | Prosodische und parasprachliche Elemente waren für den Forschungsgegenstand unbedeutend und wurden daher nicht transkribiert.
27 | In der Ergebnisdarstellung sind die Bezüge zu den Interviews anhand einer spezifischen Kennung und eines Verweises auf den entsprechenden Absatz der Transkripte zu erkennen.

Interview	Name	Funktion	Akteur	Datum	Ort
I06_Mit	Katja Mitteldorf	kulturpolitische Sprecherin	Die Linke Landtagsfraktion	18.11.15	Erfurt
I07_Mül	Dr. Ekkehard Müller	Geschäftsführer	Deutscher Bühnenverein, Landesverband Thüringen	19.11.15	Sondershausen
I08_Neg	Solveig Negelen	Bildungsreferentin	Heinrich-Böll-Stiftung Thüringen	23.11.15	Erfurt
I09_Sch	Dirk Schütz	Geschäftsführer	Kulturmanagement Network	23.11.15	Weimar
I10_Web	Hasko Weber	Intendant	Deutsches Nationaltheater Weimar	24.11.15	Weimar
I11_Fit	Thomas Fitzke	Geschäftsführer	Heimatbund Thüringen	27.11.15	Weimar
I12_Ebe	Prof. Dr. Martin Eberle	Direktor	Stiftung Schloss Friedenstein Gotha	27.11.15	Gotha
I13_Lüd	Sigrun Lüdde	Geschäftsführerin	Literarische Gesellschaft Thüringen	01.12.15	Weimar
I14_Kla	Dr. Detlef Klass	Referent	Thüringer Landkreistag	02.12.15	Erfurt
I15_Sie	Dr. Christina Siegfried	Geschäftsführerin	Mitteldeutsche Barockmusik in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen	14.12.15	Halle (Saale)
I16_Kai	Dr. Ulrike Kaiser	Direktorin	Stiftung Leuchtenburg	15.12.15	Seitenroda
I17_Kel	Jörg Kellner	kulturpolitischer Sprecher	CDU Landtagsfraktion	16.12.15	Erfurt
I18_Gri	Dr. Michael Grisko	Referent	Sparkassen-Kulturstiftung Hessen-Thüringen	17.12.15	Erfurt
I19_S-O	Prof. Gero Schmidt-Oberländer	a) Präsident b) Professor	a) Bundesverband Musikunterricht, Landesverband Thüringen b) Institut für Musikpädagogik und Kirchenmusik der HfM Weimar	18.12.15	Weimar
I20_Dre	Christoph Drescher	Geschäftsführer, Festivalleitung	Thüringer Bachwochen	05.01.16	Erfurt
I21_Bru	Sabine Brunner	Leiterin	Landesfachstelle für öffentliche Bibliotheken in Thüringen	06.01.16	Erfurt
I22_a	anonym	-	Staatsarchiv	13.01.16	-
I23_Löw	Jörg Löwer	Präsident	Genossenschaft Deutscher Bühnen-Angehöriger	14.01.16	Hamburg
I24_Röß-Put	Bettina Rößger-Thomas Putz	Geschäftsführerin Projektmitarbeiter	LAG Soziokultur Thüringen	14.01.16	Erfurt
I25_Mat	Christoph Matschie	haushaltspolitischer Sprecher	SPD Landtagsfraktion, ehem. Kultusminister	20.01.16	Erfurt
I26_Lan	Prof. Dr. Eckart Lange	a) Präsident b) Präsident c) Direktor	a) Kulturrat Thüringen b) Landesmusikrat c) Landesmusikakademie	28.01.16	Weimar
I27_Hoff	Prof. Dr. Benjamin-Immanuel Hoff	Chef der TSK, Minister für Kultur, Bundes- und Europaangelegenheiten	Thüringer Staatskanzlei	02.02.16	Erfurt
I28_Röh	Frank Röhrer	Geschäftsführer	Landesfilmdienst Thüringen	29.01.16	Erfurt
I29_Hel	Michael Helbing	Kulturredakteur	Thüringer Allgemeine	11.02.16	Erfurt
I30_a	anonym	-	Partei und Fraktion	17.03.16	-